

## ARBEITSGRUPPE VEGETATION UND BODEN

### **Wälder am Hochrhein: Holzertrag oder Naturschutz?**

Am 14. April 2005 luden die deutschen Partner der Arbeitsgruppe Vegetation und Boden den Schweizer Forstverein zu einer Fachexkursion in die Auenwälder am Hochrhein ein. Die forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt Baden-Württemberg sowie der Verein für forstliche Standortskunde boten ein Programm, das bei den rund 30 Gästen aus der Schweiz auf grosses Interesse stiess.

#### **Regulierter Rhein erzeugt neue Standortsfaktoren**

Zwischen Breisach und Iffezheim besteht der Rhein aus lückenlosen Staubecken, einen natürlichen Flusslauf gibt es hier nicht mehr. Dies gilt auch für den besuchten Abschnitt des Rheines nördlich des Kaiserstuhls bei Weisweil. Je nach Lage eines Waldstücks im Bezug auf ein Stauwehr liegt der Grundwasserspiegel tiefer oder höher als bei natürlichen Verhältnissen. Bei extremen Hochwassern werden auch die hohen Dämme überflutet, so dass die Wälder teilweise bis über 2.5 m tief im Wasser stehen. Diese künstlichen Verhältnisse stellten hohe Anforderungen an die Ansprache der Standorte, da sie nur teilweise mit natürlichen Verhältnissen übereinstimmen. Die Tiefe des Grundwasserspiegels sowie die Höhe und Dauer von Überflutungen wurden als zentrale Standortsfaktoren verwendet.

Die hohe Überflutung hat einschneidende Folgen für die Baumarten. So erleidet die Esche, die in Auenwäldern meist ausgezeichnet gedeiht, bei andauerndem Sauerstoffmangel am Stammfuss Wachstumsschäden, die nicht mehr vollständig auswachsen. Selbst die Schwarzerle übersteht derartige Überflutungen schlecht. Am besuchten Standorte gedeihen keine wirtschaftlich nutzbaren Baumarten.

#### **Eiche in Auenwäldern?**

An mehreren Standorten wurden gut wüchsige Stieleichen beobachtet. Teilweise stammen sie aus der früheren Mittelwaldbewirtschaftung. Aus der Diskussion wurde aber deutlich, dass die Eiche auf den sehr wüchsigen Standorten in der Jugendphase eine enorme Unterstützung braucht, da sie von schnell wachsenden Konkurrenten sehr stark bedrängt wird. Ein einigermaßen wirtschaftlicher Anbau wurde vor allem auf Windwurfflächen geortet. Als lohnende Baumarten wurden die Esche und der Bergahorn bezeichnet, begleitet von der Kirsche. Die lebhaftige Diskussion brachte gewichtige Argumente, die sehr fruchtbaren Standorte für die Produktion von Edellaubholz zu nutzen. Eine femelartige Hiebführung wurde mehrheitlich als am Wirtschaftlichsten beurteilt. Interessante Überlegungen wurden zur Konkurrenzkräftigkeit der Buche gemacht. Trotz der tiefen Jahresniederschläge von rund 680 mm zeigt der Bestand, dass die Buche auf dem sehr kiesigen Boden konkurrenzkräftig und auch recht langwüchsig ist.

#### **Hohes Naturschutzpotenzial**

Die besuchten Standorte zeigten günstige Voraussetzungen für eine hohe Artenvielfalt auf verschiedener Ebene. Im Bereich der seltenen Baumarten können die Feldulme, die Flatterulme, der Spitzahorn und die Hagebuche gefördert werden. Sogar der wilde Birnbaum und der Nussbaum kommen in Frage. Eine artenreiche Strauchschicht, unter anderem mit Traubenkirsche, Pfaffenhut, Schneeball und Liguster, konnte an mehreren Standorten beobachtet werden. Eine vermehrte Förderung von Alt- und Totholz wurde als wichtiges Ziel bezeichnet. Das hohe Potenzial für vielfältige Lebensräume wird auf den Auenstandorten begleitet von einer hohen Wuchskraft, die auch die Produktion von

hochwertigem Nutzholz erlaubt. Mit einer bewussten forstlichen Planung lassen sich beide Zielsetzungen verbinden, zumindest auf jenen Standorten, die nicht zu stark der Überflutung ausgesetzt sind.

Insgesamt zeigte die Exkursion wichtige Parallelen zwischen der Schweiz und Deutschland auf, insbesondere im Spannungsfeld von Naturschutz und Holzproduktion. Für die Gäste aus der Schweiz hingegen kamen mit der grossflächigen Ausdehnung der Auenwälder und der starken Überschwemmungsdynamik neue Faktoren zu Tage. Mit einem herzlichen Dankeschön für den anregenden Gedankenaustausch wurde die Exkursion beschlossen.